

General-Anzeiger



für Halle und den Saalkreis.

Höchentliche Gratzbeilagen:
„Der Bauernfreund“ und „Aikriki am Saalstrand“.

Amtliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.

Verbreitungsbezirk: Stadt Halle a. S., Gebietsorten, sowie sämtliche Ortsteile des Saalkreises, der Kreise Bitterfeld, Delitzsch, Erfurt, Mansfelder Gebirgs- und Seekreis, Merseburg, Naumburg, Querfurt, Weißenfels, ferner andere sächsische Orte der Provinz Sachsen, insgesammt gegen 1000 Ortschaften mit 112 eigenen Filialen.

Abonnements

auf den
General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis
für den Monat Juli
werden von den Expeditionen und sämtlichen Filialen
zum Preise von **50 Pfg.** entgegengenommen.

Der „General-Anzeiger“ hat nachweislich
die größte Abonnentenzahl von allen in
Halle erscheinenden Blättern.

Vertagung des Reichstags.

Halle, 3. Juli.
Oeffnen ist der Reichstag geschlossen worden, d. h. er hat sich bis zum Weihnachtstage, dem 10. November, vertagt. Im vorverflochtenen und auch im vorigen Jahre wurde der Reichstag erst im December einberufen, für nächsten Herbst hat man vermindert Weise den Termin etwa 4 Wochen früher genommen, und man darf schon jetzt begreifen, wie reichlich wohl die Vorlagen sein werden, die der Reichstag im Herbst zur Verabreichung und Beschließung vorfindet. Allen Anleihen nach wird eine Marinevorlage großen Stills der Winterferien ihr Verträge abdrücken.

Der Reichstag ist während der 7 Monate, welche er getagt, sichig gewesen. Das haben sogar, wie frisch Bahrense in der geliebten Schlußfassung zur Kenntniß des Hauses brachte, der Kaiser und die verbündeten Regierungen anerkannt. Es muß das ausdrücklich festgehalten werden angeht die fortwährenden Schimpfereien einer gewissen Presse, als sei dieser Reichstag unfähig und nicht werth, daß er bestehe. Im Gegentheil darf wohl behauptet werden, daß noch selten eine Tagung so reich an positiven Ergebnissen gewesen ist, wie die eben beschriebene, und selbst wenn in ihr weiter Nichts zustande gekommen wäre, als das Bürgerliche Gesetzbuch, so würde das schon genügen, um die Session als eine fruchtbare zu bezeichnen. Man vergesse nicht, daß es zwanzig Jahre her sind, seit man sich daran machte, das Gesetzbuch auszuarbeiten. Die Schwierigkeiten lagen weniger darin, die betreffenden Bestimmungen zusammen zu tragen aus den verschiedenen z. B. in Deutschland bestehenden Gesetzbüchern, als vielmehr darin, den Ganzen einen modernen, unsern Zeitverhältnissen entsprechenden Geist einzuhauchen und es so zu gestalten, daß die einzelnen Bestimmungen auch den Rechtsanschauungen, den Sitten und Gebräuchen der einzelnen deutschen Stämme entsprächen. Dieses Moment ist durchaus nicht von untergeordneter Bedeutung, und erst wenn man dasselbe gebührend würdigt, wird man sich erklären können, weshalb ein einheitliches deutsches Gesetzgebung in wenigen Jahren, ein Gesetzgebungs aber erst in einer Reihe von Jahren fertig gestellt werden konnte. Das neue Gesetzbuch, welches zunächst noch die Genehmigung des Bundesrats zu finden hat, soll erst mit Beginn des kommenden Jahrhunderts in Kraft treten, es haben also die Juristen, welche

täglich damit zu thun bekommen werden, noch volle 4 Jahre Zeit, sich mit der Materie vertraut zu machen, und auch die bürgerlichen Kreise werden Gelegenheit haben, sich allmählich mit den neuen Bestimmungen, die zum Theil erheblich von den altergebrachten abweichen, vertraut zu machen, um sich vor etwaigen Schäden zu bewahren.

Mit allen Bestimmungen des Gesetzbuches wird man sich nicht freunden können, hauptsächlich hätte das Familienrecht in einzelnen Punkten anders reguliert und das Vereinsrecht einseitig geregelt werden können, insofern, es ist mehr eben nicht zu erklären gewesen, und so wird man die Unvollkommenheiten, die das Werk in sich trägt, mit in den Kauf nehmen müssen in der Hoffnung, daß die Mängel im Laufe der Zeit abgemildert werden.

In der getriggen Sitzung wurde in dritter Lesung über das Margarinegesetz Beschluß gefaßt. Das dasselbe zustande kommt, erscheint allerdings noch fraglich, denn der Staatssekretär v. Bötticher erklärte, für die verbündeten Regierungen sei es unannehmbar, wenn das Färbeverbot und die Bestimmung, daß für Butter und Margarine getrennte Verkaufsräume zu bestehen hätten, aufrecht erhalten bliebe. Das Centrum und die Konservativen ließen die Worte des Herrn Ministers zu einem Orte hinem, zum anderen hinausgehen und stimmten in beiden Punkten zu Gunsten der Kommissionsbeschläge, jedoch die aufrecht erhalten bleiben und das Färbeverbot und die Verkaufsräume-Zerlegung bestehen lassen. Bei dem zum Schluß auf den Kaiser ausgebrachten Hoch waren die Sozialdemokraten nicht anwesend, sie hatten sich vorher entfernt, nur einer war zurückgeblieben: der Abgeordnete für Frankfurt a. M., Ethelgard Schmidt. Dieser blieb ruhig sitzen und tief dadurch große Unruhe auf der Reden hervor. Sein Benehmen findet allseitige Mißbilligung.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 2. Juli. (Sofnachrichten.) Der Kaiser hat gestern Nachmittag um 4 Uhr auf der „Hohenzollern“ die Reise nach Kopenhagen angetreten. Die Wadt wird vom Kreuzer „Gefion“ begleitet. Heute Abend gegen 6 Uhr traf die „Hohenzollern“ vor Christianiaund ein, morgen wird die Reise nach Fardangerfiord fortgesetzt.
— (Der Kaiser) hat in Wilhelmshaven anlässlich der Schiffstaufe auf die Anrede des Admirals Hollmann in einer Gedächtnisrede folgende ausgesprochen: „Die Momente, welche in vergangenen Leben meines Herrn Großvaters demselben veranlaßt haben, sich vertreten zu lassen durch seinen vortrefflichen Sohn, haben es sehr oft mit sich gebracht, daß Mein seliger Herr Vater durch solche Vertretungen auch in näherer Beziehung zur Marine kam. Ich erinnere Sie an die Einweihung des Suezkanals. Ich erinnere Sie vor allen Dingen an die Taufe des ersten deutschen Panzerkreuzers, welches in dem von Kaiser zu geliebten Stierth unter seinen Augen sich vollzog, im Jahre 1872. — Aus alle dem ersehen wir, wie wohl berechtigt die Marine ist, gleichfalls einen Antheil an dieser Festen zu haben, und deshalb habe ich bestimmt, daß das erste große Panzerkreuzer, hofentlich der Vorläufer von manchen von derselben Klasse, den Namen

dieses Alteschützen Herrn tragen soll. Gleichsam als die Erfüllung einer neuen Aera für unsere Marine, wie auch der Name und die Persönlichkeit Kaiser Friedrichs die Eröffnung einer neuen Aera für das deutsche Reich gewesen ist. Indem ich Ihnen, Mein lieber Hollmann, für die freundlichen Worte von Herzen danke, kann ich nur sagen, daß wenn ich einen bescheidenen Antheil an den Arbeiten habe durch das Interesse, welches ich denselben entgegenzutragen dürfte, diese doch zum Besten der Gesamtheit gelobt, und daß es mir liebtverdienlich eine besondere Freude war, gerade für dieses Schiff mitfahren und thaten zu können. Möge es geschehen sein, mit diesem und hoffentlich mit noch so manchem anderen Schicksal in der weiteren Entwicklung der Marine den Grundbaustein zu machen, den ich am 13. Januar d. S. ausgesprochen habe, daß unser deutsches Vaterland befähigt sei, Niemandem zu Liebe und Niemandem zu Uebel seinen eigenen Weg zu gehen und stets für Friede und Ordnung in der Welt einzustehen zu können.“

— (Zum Besuch des Prinzen Ludwig von Baiern beim Kaiser Wilhelm) schreibt die „Mündener Nachr.“: „Entgegen der Meinung der „Frankf. Zig.“ bin ich kompetent in der Lage, nochmals zu betonen, daß der Besuch des Prinzen Ludwig beim Kaiser in Berlin durchaus auf eigenen Initiative des Prinzen zurückzuführen ist. Legterer hat bei dem geliebten Diner beim Reichstagsler daraus kein Hehl gemacht; er legt Werth darauf, daß solches bekannt wird.“

— (Obergroßprediger Kögel) ist gestorben.
— (In Sachen des Dreibundvertrages) schreibt die „Norddeutsche“, offenbar direkt vom Auswärtigen Amte inspirirt: „Wir brauchen im letzten Morgenblatt eine Wolffsche Telegramm über die italienische Deputirtenkammer, demzufolge der Ministerpräsident di Rudini in der Rede über verschiedene Vorfragen erklärt hat, es bestehe die Absicht, den Dreibundvertrag zu erneuern. Wir möchten annehmen, daß die telegraphische Uebersetzung der Nachrich ungenau ist, denn von der Absicht, den neuerdings verlängerten Dreibundvertrag zu verändern, ist maßgebend etwas nicht bekannt.“

— (Mit dem Lehrerbefehlungsgefeh) befaßt sich die „Kreuzzeitung“ an leitender Stelle. Die conservative Partei werde sich, so führt sie aus, gegen alle Verträge wenden, die Kostenvertheilung in anderer Weise zu regeln, als der jetzt geschickte Entwurf es gethan hat. Aber noch mehr als auf die materielle Seite kommt es der „Kreuzzeitung“ auf die „Idee“ an. Sie verlangt ein Selbstständig in ihrem Sinne und in dem des Herrn v. Belditz; giebt die Regierung diesen Verlangen nicht Folge, so würden sich die Konventionen in höchsten Grade verletzen. Denn dann wäre der Nachweis geliefert, daß nach Aufhebung der Staatsregierung bei uns kein Gesetz ohne Zustimmung der gemäßigten liberalen Parteien zu Stande kommen kann. Die Konventionen werden daher bei der erneuerten Verhandlung des Lehrerbefehlungsgefeh möglichsterweise erwogen, ob sie nicht auch einmal den Einfluß, den sie durch ihre Zahl in beiden Kammern besitzen, im Sinne der Forderungen ihrer Partei ausüben auf die Gesetzgebung. Sollte es dahin kommen und sollte demgemäß die Vorlage, die einzelne Fälle des Selbstständigens vorweg regeln will, im Landtage zu Fall kommen, so würde hieran nur die Staatsregierung die Schuld tragen.“
— (Wegzöglich des Vereinsnotengefeh) wiederholt die

Die kumme Waise.

Erzählung von Ernst von Waldow.
(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
43. Kapitel.

Im Sonnenschein.

Die düstern Schatten der Nacht liegen hinter den Heiden unserer Gefühls, und um die Vielgerühnen und Treuefindenden ist es endlich Licht geworden; der Morgen des Glückes ist angebrochen für sie, und sie hoffen, daß es ihnen nun treu bleiben werde.

Fretlich lächelt die Sonne nicht allen in gleicher Schöne, wie dem jugendlichen Brautpaar, das im Mai seine Hochzeit feiern soll.

Am Glückshimmel der nun endlich vereinten Gatten Ellen und Arpad sind wohl noch der Wolken manche geblieben, und wenn Ellens Wille das bleiche Antlitz des blinden Mannes streifen, dann flüchten sich ihre schönen Augen mit Thränen.

Auch Danny muß häufig einen schmerzlichen Seufzer unterdrücken, wenn er die Stimmen von Gattin und Tochter vernimmt, ohne daß sein Auge die geliebten Gestalten zu sehen vermag.

Das sind Nebel der Verträgnis, die noch aus der Nacht des Stams zurückgeschoben sind, doch auch sie schwinden, wenn das Raden der bräutlichen Mary die Elternherren freudig schlagen macht in der Theilnahme am jungen Liebesglück des ihnen wieder geschenkten Weibchens.

Schon spricht das erste Kind auf dem einjähren Grabhügel, der sich über der Asche des Selbstmörders Frederik Falkland wölbt. — Monate sind vergangen seit jener letzten Schwärzense in Dollinger Park, und viel hat sich seitdem gewandelt. Welche Feder vermöchte die Freude des Wiedersehens der so lange und grauam getrennten Gatten zu beschreiben, die Seligheit zu schildern, welche Mutter und Tochter durchbeiste, als

sie sich anblickten Aug in Aug und den süßen Zug einer innigen Sympathie, das Gefühl der Zusammengehörigkeit empfanden! Nicht plötzlich durfte der zarten, nervenleidenden Frau die freudige Kunde werden, daß ihr Gatte lebe, ihre Tochter wiedergefunden sei; auch das Liebermag des Glückes kann tödten.

Ebenso vergingen Wochen, ehe sie Genauos über das schreckliche Ende ihres Cousins Frederik erfuhr. Auf Anathen der Mergie, welche Ellen so lange behandelt und ihre Natur genau kannten, wurde ihr zuerst die Mittheilung gemacht, daß die blinde Marie, welche sie so lange für ihre Tochter gehalten, ein untergegangenes Kind sei, und daß ihre wirkliche Tochter gefunden worden.

Ellen war Anfangs tief betäubt, daß man sie getäußt, obwohl sie mit Marie niemals eine recht innige Liebe verbunden hatte, aber sie zweifelte nun auch an der Echtheit jenes Kindes, von dem man ihr sagte, daß es ihre Tochter sei, obgleich diese Behauptung durch die gefundenen Dokumente bestätigt wurde.

Doch als sich Mutter und Tochter gegenüberstanden, als Ellen, erschauernd in seligem Glüh, ihr hohes Ebenbild vor sich und verjüngt erblickte, als habe sie selbst sich in einem Zauberspiegel ersehnt, und als dann die Wiedererfundene am Mutterherzen ruhte, zu ihr aufblickend mit der großen, dunkeln Augen Arpads — des Geliebten ihrer Jugend — da zweifelte die geprieste Frau nicht länger an der Gewissheit ihres Glückes, und schluchzend faltete sie die Hände zum Dankgebete, den Schöpfer preiszend, der ihr Kleinod bewahrt in den Gefahren und Anfechtungen eines Lebens voll Entbehrungen und Abenteuern, und die holde Knospe zur herrlichen Blüthe sich hatte entfalten lassen.

Erst allmählich hörte Ellen aus ihres Kindes Munde von Danny Arpad, von seinen trübren Schicksalen, von dem Leben der Armuth, das Vater und Kind in der Baldergasse bei der Debiliter - Reichmann geführt, von den Zerfahren in England

und der Erblindung des Geigers — doch verweigert man ihr schonend, daß ein Verbrechen dieselbe verurtheilt. Dann holte Mary das Bild ihrer, ihr Erstlingswerk: „Der blinde Geiger“, und Ellen wiederum erzählte der Tochter ihr Erlebnis in der Kunstausstellung, und daß der Anblick des Gemäldes so mächtig auf sie gewirkt und den Schleier plötzlich zerissen habe, der sich, einem Nebel gleich, auf ihr Erinnerungsvermögen gebreitet all' die Jahre her.

Und endlich war die Zeit gekommen, nachdem das tägliche Zusammensein mit der geliebten Tochter Ellen so beglückt, daß auch ihre körperlichen Kräfte sich gehoben, wo sie erfahren durfte, daß der todtegelagerte Gatte lebe und in ihrer Nähe weile.

Erschütternd war die Scene der Wiedervereinigung, und sein Auge blieb trocken, als die immer noch schöne Frau in die Arme des blinden Gatten sank, den Mary der Mutter zuführte, und als über das edel geschnittene blaße Antlitz des gealterten Mannes, in welches Jahre des Lebens und Entbehrens ihre Aemien gezogen, ein Verklärungsstimmer glitt, der es um Jahre verjüngte im Augenblick.

Und dann strichen die taufenden Finger des Blinden liebtend über Ellens' zartes Gesicht, über ihr feines Haar, und als seine Lippen sich auf die ihren prekten in innigem gärtlichen Kusse, da wollte es Weide bedünken, daß all' das Leid der Trennung nichts gewesen sei als der böse Traum einer einzigen Nacht; doch die Weide, welche ihre Herzen einst verbunden, die alte und ewig jung geblieben, nur gelauterter und reiner geworden sei im Feuer der Trübsal.

Es war Danny leicht geworden, seine Identität zu erweisen, und dann hatte man ihn in den Besitz der Papiere gesetzt, welche seine Gattenerrechte auf den Besitz Ellen Falklands darthaten.

Gerichtlich war gleichfalls festgestellt worden, daß die alte Frau, welche, ehe sie im Kranenhanse starb, Joseph Waden-

